

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 39.

Pränumerationspreise:
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Auslieferung ins Haus wörtl. 25 kr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Mittwoch, 18. Februar 1880. — Morgen: Konrad.

Insertionspreise: Ein-
haltige Zeile 4 kr., bei
Wiederholungen 3 kr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 kr.

13. Jahrg.

Die Ergänzung des Cabinets.

Durch die Ernennung der Barone Conrad und Kriegssau zu Mitgliedern des Cabinets wurde die so lange erwartete Completierung des Ministeriums Taaffe in einer Weise durchgeführt, welche nach den Versicherungen der Officialen einen neuen Beweis des Verharrens bei der Coalitionsidee abgeben soll, welche aber der Wirklichkeit nach eben nur ein Umlenken auf dem vom Grafen Taaffe betretenen Wege bedeutet. Niemand wird den Minister Stremayr, noch weniger aber die Minister Horst und Korb der Unzugänglichkeit und eines allzu engherzigen Parteistandpunktes beschuldigen. Wenn nun aber schon bei solchen Männern die Ueberzeugung sich Bahn brach, daß eine Verstärkung der autonomistischen Partei im Ministerium dessen Zerfall herbeiführen müßte, wenn schon zwischen den derzeitigen Mitgliedern des Cabinets die Meinungsverschiedenheit bis vor das Plenum des Abgeordnetenhauses gebracht wurde, so kann man wohl sagen, daß mehr als bloße Energie dazu gehörte, auch jetzt noch die Coalition auf dem früher betretenen Wege durchsetzen zu wollen. Das ist denn auch nicht geschehen. Vielmehr hat Graf Taaffe eben durch die Ernennung zweier außerhalb des parlamentarischen Lebens stehender höherer Beamten die ursprüngliche Idee eines parlamentarischen Coalitionministeriums verlassen und sich nun unter Aufrechterhaltung der äußeren Form seiner Regierungspolitik zur Inaugurierung eines Beamtenministeriums entschlossen.

Wir sagen „unter Aufrechterhaltung der äußeren Form“ und können diesen Ausdruck damit motivieren, daß die früheren parlamentarischen Coalitionminister im Amte bleiben und daß von den neuernannten Ministern jeder der-

selben im Privatleben einer andern politischen Richtung angehört. Baron Conrad v. Eybesfeld ist bekannt als ein Mann, welcher mit den Bestrebungen der Verfassungspartei sympathisirt und welcher auch als Beamter den separatistischen Gelüsten der Föderalisten ganz entschiedene Abneigung entgegenbrachte. Seine Ernennung ist daher jedenfalls als ein Gewinn für die Verfassungspartei zu betrachten, während Baron Kriegssau, nach seinem Beamtenvorleben zu schließen, die zarteren politischen Neigungen seines Herzens den Clericalen zuwendet. Ist aber auch in dieser doppelten Richtung die äußere Form des Coalitionscabinetts gewahrt, so ist doch durch die Berufung der neuen Minister, wenn auch nur stillschweigend, die Unmöglichkeit zugestanden, ein Cabinet aus solchen Männern principiell verschiedener Parteien zu bilden, deren Berechtigung für ihr hohes Vertrauensamt lediglich in ihrer parlamentarischen Autorität und in ihrer politischen Parteistellung wurzelt. Denn sowohl Baron Conrad als Baron Kriegssau verdanken ihre Berufung nur ihrer Beamtenkarriere und wurden nur deshalb mit Ministerportefeuilles bedacht, weil jeder Versuch einer Ergänzung des Coalitionministeriums durch Repräsentanten parlamentarischer Parteien ganz unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnete. Graf Taaffe ist damit auf den Ursprung der eigenen Premierschaft zurückgekehrt. Als ein von der Gunst der Krone getragener Staatsbeamter hat er den Versuch unternommen, den leibigen Parteihader im öffentlichen Leben Oesterreichs beizulegen. Niemand kann ihm daraus einen Vorwurf machen. Aber im parlamentarischen Leben wenig erfahren, beging Graf Taaffe den Fehler, die Ausöhnung der Parteien von oben her durch ein aus gemäßigten Vertretern aller Fractionen gebildetes Coalitionministerium einleiten zu wollen.

Die Erfahrungen, die er bei dieser Gelegenheit zu machen Gelegenheit hatte, haben ihn nun eines Besseren belehrt und ihm die Ueberzeugung verschafft, daß zwar Beamte verschiedener politischer Meinungen einen einheitlich wirkenden Regierungsapparat repräsentieren können, daß aber die Vertreter verschiedener, einander widerstrebender Parteien kein einheitliches Ministerium zu bilden im Stande sind. Jedenfalls passen die neuen Minister weit besser zur Persönlichkeit des Ministerpräsidenten. Keiner von ihnen verdankt sein Mandat einer gewissen politischen Thätigkeit, keiner von ihnen kann als Vertreter einer Gruppe der Volksvertretung gelten, aber jeder von ihnen fühlt sich als Beamter verpflichtet, das ihm von der Krone übertragene Amt nach Kräften zu führen.

Würde die Berufung der neuen Minister in sonst ruhigen Zeitläufen erfolgt sein, so müßten wir uns dagegen verwahren, daß durch den unverkennbaren Anlauf zur Bildung eines Beamtenministeriums der constitutionelle Staatsgedanke geschädigt werde. Jetzt aber, bei der derzeitigen Zerfahrenheit unserer inneren Zustände, ziehen wir ein gewiss nur vorübergehendes Auserachtlassen der parlamentarischen Anforderungen einer ganz unbestimmten Zukunft vor. Wer uns deshalb eines Bruches mit unseren Grundsätzen zeihen will, an den richten wir nur die Frage, wie er sich wohl die nächste Entwicklungsperiode denkt, wenn Graf Taaffe vom Schauplatz abtreten würde, ohne den unter ihm entstandenen Wirrwarr wenigstens einigermaßen zu regeln?

Bei den derzeitigen Verhältnissen ist ein unterschiedenes Parteiministerium ebenso wenig möglich, wie ein parlamentarisches Coalitionscabinet. Wohl aber harren zahlreiche Fragen der Gesetzgebung und Verwaltung ihrer Erledigung, und es hieße das der Bevölkerung einen schlechten Dienst er-

Feuilleton.

Geprüft und bewährt.

Roman von Otfried Mylius.

(Fortsetzung.)

VII.

Und gleichwohl trotz die Theorie von Rudolf Hellborn, und seine Nachgiebigkeit war vielleicht ebenso gefährlich, wie der Widerstand gewesen wäre. Er ließ es geschehen, daß der junge Musiklehrer öffentlich an der Seite Melanies erschien und sie auf ihren Gängen in der Stadt und auf Besuchen begleitete, welche sie in der Nachbarschaft machte, um Armen und Kranken kleine Unterstüßungen zu bringen, welche der Oheim von seinem kleinen Einkommen immer noch entbehren konnte. Daher kam es denn, daß man aufs neue wieder in der Stadt von einem Verlöbniß der beiden jungen Leute sprach, ehe diese nur ein eigentliches Geständniß getauscht hatten.

Allein dies konnte nicht ausbleiben: Edwins Neigung nahm in dem zwanglosen Verkehr täglich und stündlich an Innigkeit und Glut zu, und es kam die Stunde, wo er an einem schönen Sommerabend draußen unter dem großen Birnbaum ihr

gestand, daß er ohne sie nicht leben könne, und wo er sich mit ihr förmlich verlobte, — wo Melanie, von dem seltsamen fremden Hochgefühl des Moments, von der leidenschaftlichen Innigkeit der Werbung Edwins hingerissen, von ungeahnten Empfindungen der Freude und des Triumphes bewegt, der Warnungen ihres Oheims vergaß und nicht nur einwilligte, Edwins Geschick zu theilen, sondern auch dieses Verlöbniß einstweilen als ein süßes Geheimniß zu bewahren!

Die beiden jungen Leute waren so glücklich, daß es unbegreiflich erschien, wie Onkel Rudolf nichts von ihrem Geheimniß ahnen mochte. Der feuchte Glanz in Melanies, der sieghafte, triumphierende Stolz in Edwins Augen, das gelegentliche leise Flüstern der beiden und die Beiferung, möglichst oft mit einander allein zu sein, hätten ihm verrathen sollen, daß die von ihm befürchtete Verständigung stattgefunden, daß Forberg das Herz des jungen Mädchens erobert habe. Melanies stilles, träumerisches Hinbrüten, wenn sie allein war und Lustschlösser baute, hätten den sonst so mißtrauischen Oheim warnen und belehren müssen, wenn nicht gerade andere Gedanken und Sorgen ihn in Anspruch genommen und wenn der Zustand des Heimlichthums länger gedauert hätte. Aber die Entdeckung erfolgte sehr rasch.

Wiederum erschien eines Vormittags spät im September Edwin Forberg zu ungewohnter Stunde in Onkel Rudolf's Wohnstube und verkündete schon durch seine Miene ein unerwartetes Erlebnis. Ein Brief des Geheimraths berief ihn peremptorisch nach Berlin zu dem tieferschütterten alten Herrn, denn die dicke Wamselle Haake war eines Morgens todt im Bette gefunden worden, von einem Herzschlage hingerast, und dieser Verlust hatte den hoch erschrockenen Geheimrath jählings daran erinnert, daß er allein in der Welt dastehende und daß auch seine Stunden gezählt sein könnten. Edwin fühlte, daß er dem Rufe des Oheims folgen müsse, sowohl aus Pietät, wie aus weltlichen Rücksichten; er hatte bereits seine Angelegenheiten geordnet, seinen Koffer gepackt und war gekommen, um Abschied zu nehmen und dem Onkel Rudolf zu gestehen, daß er und Melanie Eins geworden für Zeit und Ewigkeit, denn nun war ja doch nicht im mindesten mehr an der Einwilligung Rudolf's zu dieser Verbindung zu zweifeln, wo Edwins Ansichten für die Zukunft so günstig erschienen. Onkel Rudolf liebte ja beide, und Onkel Geheimraths Einwilligung konnte auch nicht ausbleiben, denn er hatte ja die schönste Chance, in dem jungen Ehepaar zwei dankbare Herzen zu gewinnen, welche sich, nach Kräften weiterführend, bemühen würden, seinen Lebensabend zu verschönen.

weisen, wenn man den Parteistandpunkt höher stellte, als die materiellen Interessen der staatlichen Gesamtheit. Von diesem Gesichtswinkel fassen wir die Ergänzung des Cabinets auf, in der zuversichtlichen Hoffnung, daß gerade der kurze Traum der föderalistischen Regierungsmajorität Thatfachen genug zuwege brachte, welche deutlich beweisen, daß die Coalition der Polen, der Rechtspartei und der Czechen eine existenzunfähige Schöpfung des Augenblicks genannt werden muß. Erst dann, wenn man diese Thatfachen gehörig zu würdigen versteht, wird sich auch eine neue Parteibildung vollziehen, welche den liberalen Standpunkt wieder zur Geltung bringt, welche ein Beamtenministerium überflüssig und unmöglich macht und welche, an die Tradition des österreichischen Verfassungsstaates anlehnd, auch nothwendigerweise zur Bildung eines streng parlamentarischen Cabinets im Sinne des österreichischen Liberalismus führen wird. Unter diesen Voraussetzungen fassen wir die Ergänzung des Cabinets zwar nicht als einen Erfolg, wohl aber als das kleinere von zwei Uebeln auf und hoffen, daß die eben eingetretene zweite Phase des Ministeriums Taaffe nur einen Uebergang zu einem wirklich befriedigenden späteren Regierungssysteme bilden werde.

Die Biographie der neuen Minister.

Baron Kriegssau trat anfangs der vierziger Jahre in den Staatsdienst, und zwar zuerst bei der Finanzbehörde, dann bei den Kreisämtern; im Jahre 1849 wurde er der Organisations-Commission in Siebenbürgen zugetheilt, wo er sieben Jahre verblieb. Er kam 1856 als Hofrath nach Osn zur dortigen Statthalterei. Während seiner Wirksamkeit in Ungarn erwies sich Baron Kriegssau für die Municipalverfassung dieses Landes nicht unempfänglich und hat sogar damals ein Memoire ausgearbeitet, in welchem er Vorschläge machte, wie die Municipaleinrichtungen in Ungarn für Oesterreich applicirt werden könnten. Er gab diesen Sympathien für die Ungarn auch schon im Jahre 1864 unter Schmerling in einer Broschüre Ausdruck, welche für die Rechte der Ungarn eintrat und die Theorie der Rechtsverwirkung lebhaft bekämpfte. Das Regime Schmerling wurde in derselben scharf angegriffen. Kurze Zeit darauf wurde die Aera Schmerling von der Sistierungsperiode Belcredi abgelöst. Herr v. Kriegssau wurde vier Tage vor der Sistierung der Verfassung, am 16. September 1865, zum Sectionschef im Unterrichtsministerium ernannt und war die Seele der Belcredi'schen Unterrichtsverwaltung. In einer hervorragenden civilen

Stellung nahm Herr v. Kriegssau an dem Kriege von 1866 theil. Er wurde zum Civilcommissär bei der Nordarmee ernannt und erhielt gleichzeitig das Ernennungsdecret als Gouverneur von Preussisch-Schlesien für den Fall der Besetzung dieser Provinz durch die österreichischen Truppen. Mit diesem Decret und mit einer großen Anzahl von gedruckten Proclamationen „An die Schlesier“ ausgerüstet gieng Kriegssau im Juni 1866 zur Nordarmee ab. Nach Beendigung des Feldzuges lehrte Kriegssau nach Wien zurück, aber nicht um ins Amt zu treten, sondern um seine Pensionierung zu erlangen. Nach einiger Zeit trat Baron Kriegssau als Administrations-Secretär bei der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft ein. Vor wenigen Jahren verlor Kriegssau einen Sohn, welcher dem Officierscorps angehörte und seinem Leben ein Ende machte. Auf einem Gute des gewesenen Ministers Bach gab sich der junge Mann durch einen Revolverchuß den Tod. Der Vater war durch diese entsetzliche Katastrophe schwer gebeugt. Baron Kriegssau unternahm bald nach jenem traurigen Ereignisse eine Pilgerfahrt nach Jerusalem. Auch in dem Occupationsunternehmen war ihm eine Rolle zugebacht worden. Er sollte als Civilcommissär nach Bosnien gehen, und seine Ernennung war so gut als vollzogen — da verlangte der Commandierende Philippovich die Ernennung des Prager Statthaltereirathes Kloty zum Commissär für Bosnien, und dem Wunsche des Generals wurde entsprochen. Herr v. Kriegssau blieb wieder bei der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft und erhielt das Versprechen, bei passender Gelegenheit activirt zu werden.

Der neue Cultus- und Unterrichtsminister Baron Conrad v. Eybesfeld, bisher Statthalter von Niederösterreich, ist im Jahre 1821 in Steiermark als Sohn nichtadeliger Eltern geboren und hat in Graz seine Studien absolviert. Unter Bach fungierte er als Commissär im administrativen Staatsdienst und machte so rasch Carrière, daß er schon im Jahre 1854, in seinem 33. Lebensjahre, den Adelstand erhielt mit dem Prädicate v. Eybesfeld. Bald darauf gieng er als Statthaltereirath zur Statthalterei-Abtheilung nach Temesvar, von wo er als Vicepräsident der Statthalterei und Adlatus des damaligen Statthalters v. Toggenburg nach Venedig versetzt wurde. Nach der Abtretung Venetiens kam er als Landespräsident nach Krain. Hierauf wurde er im Jahre 1872 zum Statthalter von Oberösterreich befördert und noch im selben Jahre an Stelle des von Wien nach Brünn (und erst später nach Prag) versetzten Statthalters Freiherrn von Weber zum Statthalter von Niederösterreich ernannt.

Oesterreich - Ungarn. Gestern hat der Budgetauschuss seine Beratungen über den Unterrichtsetat in Folge der Ernennung des neuen Unterrichtsministers bis zu dessen Erscheinen im Abgeordnetenhaus vertagt. Von verfassungstreuer Seite wurde darauf verwiesen, daß man erst die Anschauungen des neuen Unterrichtsministers über die in Discussion gelangenden Fragen kennen müsse, bevor man die Beratungen fortsetzen könne. Dagegen sprachen die Czechen und Feudalen, doch blieben sie bei dem Umstande, als die Polen mit der Verfassungspartei stimmten, in der Minorität.

In der Sitzung des Eisenbahnausschusses hatte der Pole Kozlowski den Antrag eingebracht, es möge entschieden werden, daß Secundärbahnen, welche aus Landesmitteln oder mit Unterstützung des Landes gebaut wurden, nach Ablauf der Concessionsdauer dem Lande zufallen. Dagegen erklärte der Abgeordnete Dr. Herbst, daß keine Regierung einem solchen Antrage zustimmen könne, welcher eine Verletzung der Souveränitätsrechte involviere. Als nun Kozlowski daraufhin seinen Antrag zurückzog und erklärte, daß er sich diesmal bloß mit einer Resolution begnügen werde, erklärte Dr. Rieger, daß er den Antrag Kozlowski als seinen Antrag aufnehme und bei demselben beharre. Dr. Rieger blieb in der Minorität.

In Prag wurde die vom Jungczechenclub beschlossene Petition an den Reichsrath gegen das Memorandum des Episkopats zur Unterschrift aufgelegt. Dieselbe betont, daß alle Anträge aus dem feudal-clericalen Lager darauf hinielen, die Schule dem Volke zu entreißen, aus ihr ein Kriegswerkzeug der Reaction zu schaffen. „Wir Czechen,“ heißt es in der Petition, „müßten auf die glänzendsten Perioden unserer Geschichte vergessen, wenn wir uns aus der Bahn des Fortschritts drängen lassen und den Clericalen dienen sollten. Indem die Bischöfe mit dem activen Widerstande gegen die Schulgesetze drohen, müssen wir offen verkünden, daß die czechische Nation entschieden die Unabhängigkeit der Schule gegen die Bevormundung der Hierarchie verfechte.“ Eine vom Jungczechenclub einberufene Volksversammlung, auf welcher ein gegen das Memorandum der Bischöfe gerichteter Beschluß gefaßt werden sollte, wurde von der Polizei verboten.

Italien. Gestern fand nach kurzer Unterbrechung der parlamentarischen Thätigkeit die Neueröffnung der Kammern statt. So viel vom Inhalte der Thronrede bekannt wurde, so enthält diese einen Hinweis auf die Nothwendigkeit der graduellen Abschaffung der Wahlsteuer und stellt

Erst gestern hatten Melanie und Edwin ahnungsvoll die Möglichkeit dessen besprochen, was nun Thatsache geworden, und waren beide zu diesem beruhigenden, hoffnungsreichen Ergebnis gekommen.

Melanie war an diesem Morgen bei einem alten kränklichen Ehepaar in der Nachbarschaft gewesen, um demselben die monatliche Unterstützung zu bringen. Als sie auf dem Heimweg durch das Hinterpfortchen in den Obstgarten trat, erschraf sie über einen lauten Wortwechsel im Wohnzimmer. Sie erkannte die Stimmen von Onkel Rudolf und Edwin Forberg. Solche laute Erörterungen waren nichts Seltenes, denn die beiden Männer stritten sich oft über Meinungsverschiedenheiten; aber des Oheims Ton war diesmal ungewöhnlich herb und drohend, und als sie näher kam, hörte sie ihn barsch und vorwurfsvoll sagen: „Das ist falsch, das ist ein Irrthum von Ihrer Seite, Forberg! Sie waren in Ihrem Leben niemals so unfrei und abhängig, als gerade von jetzt ab. Sie hätten unter keinen Umständen diesen Schritt thun sollen, der Ihnen keine Ehre macht!“

Von lebhafter Besorgnis erfaßt, bleich und unter Herzklopfen trat Melanie ins Zimmer. Onkel Rudolf saß mit finsterner, grossender Miene in seinem Drehstuhl am Seitenfenster. Edwin Forberg stand

vor ihm verlegen und verstört, mit einem Ausdruck im Gesicht, welchen Melanie noch nie an ihm bemerkt hatte. Er kam ihr entgegen ohne jenes gewinnende sonnige Lächeln, womit er sonst immer ihr Erscheinen begrüßt hatte; er erfaßte ihre Hand und sagte mit einer Behntheit im Tone, der das junge Mädchen eisig durchbebt: „Komm, liebe Melanie! versuche du den Oheim zu versöhnen! Er mißbilligt unsere Verbindung und will seine Einwilligung nicht geben; er dringt darauf, daß wir uns gegenseitig unser Wort zurückgeben!“

„Um's Himmelswillen, lieber Oheim, was ist geschehen?“ stotterte Melanie, von den finstersten Ahnungen durchbebt.

Onkel Rudolf theilte ihr mit kalter Theilnahmslosigkeit die Ursache von Edwin's Abreise und die hierdurch veranlaßte Erörterung wegen des Verlobnisses mit und sagte dann in unwilligem, tadelndem Tone: „Ja, Melanie, ich gestehe dir, daß ich dieses Betragen, diese Schwäche nicht von dir erwartete hätte. Eure Verlobung ist ein Wahnwitz, eine kopflose Thorheit. Was wisst denn ihr beide von Liebe, von jener Leidenschaft einer dauernden Liebe, welche das Dasein entweder zum Himmel oder zur Hölle macht? Was zwischen euch stattgefunden, ist eine leere, flüchtige Diebeslei, ein wahn-

volles Spiel und Getändel, aus dem euch die Bitterkeit des Lebens nur allzu bald erwecken wird! Wie könntet ihr so tollkühn sein, euch zu verloben, wo keines von euch beiden noch sein eigenes Herz und Gemüth kennt, geschweige denn die Welt? Wie könnt ihr an die Gründung einer Familie denken, so lange dieser Schwärmer da noch nicht einmal seine eigene Existenz gesichert sieht, so lange er noch von der Laune eines Verwandten abhängt? Diese Verlobung ist ein Unsin, eine Uebereilung, die ihr beide in weniger als fünf Jahren für eine Thorheit erklären werdet!“

„Ich versichere Sie, Herr Hellborn, Sie verkennen unser beider Charaktere und Gefühle — Sie thun uns Unrecht!“ erwiderte ihm Forberg mit einem stolzen, wehmüthigen Lächeln und schlang seinen Arm um die Verlobte, die er wie schützend zärtlich an sich drückte. „Glauben Sie mir, ich liebe Melanie so treu und innig, als nur je ein Mann eine Frau liebte, und meine Gefühle für sie werden in vierzig Jahren gerade noch so treu-innig sein wie heutzutage!“

„Das sind Phrasen, mein junger Freund“, sagte Onkel Rudolf etwas milder und ohne seinen gewohnten skeptischen Ton.

(Fortsetzung folgt.)

die schnelle Vornahme der Discussion über die Wehreform und das Communalgesetz als wichtig hin. Der König empfiehlt besonders die Vorklagen, betreffend die Armee, und betont die Unmöglichkeit, angesichts der gegenwärtigen Zustände die diesbezüglichen Kosten zu vermindern. Die Thronrede constatirt die freundlichen Beziehungen zu den auswärtigen Mächten und erklärt, daß kein Land mehr als Italien Ruhe und Frieden wünscht und benötigt; die Regierung werde daher alles zur Erhaltung des Friedens ausbieten. — Also auch hier wird die Nothwendigkeit eines hohen Armeebudgets in einem Athem mit der Friedensliebe genannt.

Der Papst. Vorgestern gelangte in Rom eine päpstliche Encyclica über die Ehe zur Veröffentlichung. Der Papst weist in derselben auf die Wohlthaten der Kirche für die Gesellschaft hin und sagt, die Ehe ist von Gott eingesetzt, der ihr die wesentlichen Merkmale der Einheit und Beständigkeit verleiht. Die durch die heidnische Corruption gesunkene Ehe wurde von Christus wieder zur vornehmsten Ehre aufgerichtet, indem er sie zur Würde eines Sacramentes erhob. Die Ehegerichtsbarkeit gehört demnach der Kirche zu. Der Papst tadelt die Usurpation der weltlichen Gewalt und sagt, die alten Völker haben die Ehe unter den Schutz der geistlichen Autorität gestellt, weil sie den heiligen Charakter der Ehe anerkannten. Die Kirche habe stets unabhängig von der weltlichen Gewalt ihre Rechte betreffs der Ehe ausgeübt.

Die Encyclica versucht sodann den Nachweis, daß man den Heiratsvertrag vom Sacramente nicht trennen könne. Sodann zählt der Papst die üblen Wirkungen der ohne Zuhilfenahme der kirchlichen Jurisdiction abgeschlossenen Ehen auf, verweist namentlich auf die Ehescheidung, die man in einigen Gesetzgebungen einführen will, und betont die verhängnisvollen Folgen der Ehescheidung, welche die menschliche Begierde von jedem Jügel befreien und die Ehe den bösen Leidenschaften überantworten würden. — Letztere Behauptung ist eine Unwahrheit; denn gerade in protestantischen Ländern, wo die Möglichkeit einer Trennung der Ehe besteht, wird dieselbe weit heiliger gehalten, als in den katholisch-orthodoxen Ländern des europäischen Südens. Schule und Familie sind eben zwei Dinge, welche die Kirche nicht aus ihrer Hand lassen will, weil sie darin die festeste Grundlage ihrer Herrschaft erblickt, und Papst Leo glaubt den darauf bezüglichen Traditionen der Curie um so mehr die Treue bewahren zu müssen, als gerade in der Schul- und Ehegesetzgebung der moderne Staat sich der Ansprüche wohl bewußt ist, die er auf diesen Gebieten zu stellen berechtigt ist.

Türkei. Aus Constantinopel wird gemeldet, daß die Pforte in der Gufinje-Affaire sich zu einem weiteren Schritte des Entgegenkommens gegenüber von Montenegro veranlaßt gefunden. Unter dem Vorhitz des Ministers des Außern, Sawas Pascha, wurde, wie die „Pol. Corr.“ meldet, eine Commission aus höheren türkischen Generalstabs-Officieren gebildet, welche über die Territorien berathen und beschloffen hat, welche Montenegro für die Belassung Gufinjes bei der Türkei anzubieten seien. Die Commission sei dabei so weit gegangen, daß Montenegro mit der Größe des angebotenen Gebietsaustausches zufrieden sein könnte, wenn es überhaupt geneigt ist, von seinen früheren, allzu großen Forderungen abzustehen. Dazu ist aber nach einem aus Cetinje vom 16. d. datirten Telegramme wenig Aussicht. Nach diesem hat nämlich die fürstliche Regierung dem italienischen Vertreter erklärt, daß sie weitere Vermittlungsvorschläge nicht acceptieren könne, da sie im Einvernehmen mit den Vertragsmächten auf der Abtretung der ihr im Berliner Vertrage zugesprochenen Territorien von Plava und Gufinje verharren müsse.

Vermischtes.

— Eine Taschenuhr im Haar. Ein Restaurateur in Köln schickte am letzten Dienstag abends sein Dienstmädchen nach der Hochstraße, um eine Bestellung zu verrichten; nach einiger Zeit kehrte das Mädchen zurück und gieng in die Küche. Dort bemerkte die Köchin, daß dasselbe eine Taschenuhr in den Haaren hängen hatte. Das Mädchen konnte sich nicht erinnern, daß irgend jemand ihm eine solche zum Geschenke an seine hübsche Frisur angeheftet hätte; doch nach einigem Besinnen erklärte sie, auf der Hochstraße habe ein Herr sie partout küssen wollen, sie aber habe sich, da sie dies nicht zugeben wollte, unter dessen Arm durchgewunden und sei dabongelaufen.

— Ragen als Briefboten. Heutzutage findet alles seine Concurrenz, selbst den Tauben soll ihr bisheriges Privilegium vor den übrigen Thieren, zu postalischen Diensten verwendet zu werden, nicht unbestritten bleiben, indem man noch größere Fähigkeit hiezu nun an den Ragen entdeckt haben will. Belgien, die Heimat der Brieftaubenzüchtung, ist auch das Land dieser Entdeckung. In der Stadt Büttich trug man ein Duzend Ragen, in einem Sack verschlossen, weit landeinwärts, ließ sie dann frei, und der Spürsinn dieser Thiere bewährte sich derart, daß sämtliche Thiere, und zwar einzeln, den Weg zurückfanden. Der Zukunft bleiben, im Falle sich diese Sache bewährt, zwei Dinge vorbehalten: eine förmliche Menagerie, welche die Post versieht, und die Umwandlung des Siegels der Liebesbriefe. Dieses war bisher eine Taube, an deren Stelle künftig eine Raga treten wird — wenn man an die Behauptung denkt, daß auch stets ein „bissel“ Falschheit dabei sei, vielleicht das richtigere Symbol.

— Die Sparbüchse des Kaisers von China. Im Jahre 1662 bestieg Kaiser Changhi den chinesischen Kaiserthron. Der Kaiser richtete sofort sein Augenmerk auf die Verbesserung der Finanzen seines Reiches, wobei ihn die beiden französischen Jesuiten Verbillon und Bouvet kräftig unterstützten. Auf deren Rath ließ er in der Stadt Mukden in der Tartarei, dem Stammorte der jetzt in China herrschenden Dynastie, einen festen Thurm erbauen und hinterlegte in demselben 10 Millionen Taels (ungefähr 30 Millionen Gulden österr. Währ.) in Gold und Silber, mit der Bestimmung, daß seine Nachkommen erst für den Fall ihrer Vertreibung vom chinesischen Kaiserthron diesen Schatz berühren dürfen. Der Schatz befindet sich noch heute in Mukden. Der jetzige Kaiser Kwang-su hat nun, wie der „Schen-pau“ meldet, vor wenigen Wochen den Thurm mit einem Bligableiter versehen lassen, um ihn so wetterfest zu machen.

— Einsturz einer Kaserne. Ueber den gemeldeten Zusammensturz der Kaserne von Belikos-Bilaha in Constantinopel verlauten nachfolgende Details: „Am 9. d. M. fand hier eine fürchterliche Katastrophe statt: die Kaserne von Belikos-Bilaha stürzte zusammen und begrub unter ihren Trümmern an fünfhundert Menschen. Zweihundert Officiere und Soldaten wurden getödtet und an dreihundert Mann mehr oder minder schwer verletzt. Der Zusammensturz erfolgte infolge eines Baugebrechens. In der Kaserne waren sechshundert Mann Redifs, ferner Abtheilungen regulären, aus den Kasernen von Tophané und der alten Kaserne von Skutari detachierten Militärs bequartiert. Die eingestürzte Kaserne, die „vierhundertfensterige“, wie man sie nannte, war vor kurzem erst erbaut worden, und zwar auf der rechten Seite des Dorfes Baitos-Bilaha, nahe dem Bosphorus-Ufer und untern dem berühmten Rios, welchen der Sultan Abdul Aziz dem Ex-Rhedive Ismail Pascha seinerzeit geschenkt hatte. Die Katastrophe war um so fürchterlicher, als die Kaserne, ein hohes, noch nicht vollendetes Gebäude, ringsum mit Baugerüsten umgeben ist, die das Rettungswerk außerordentlich erschwerten. Zum Bau der Kaserne wurden Fichtenstämme

schlechtester Qualität verwendet, die obendrein in ungünstigster Jahreszeit gefällt worden waren. So viel bis jetzt ermittelt werden konnte, war nun vor dem Einsturz der Kaserne selbst der Boden eines Zimmers eingestürzt. Bald darauf stürzte eine Seitenwand im Innern des Gebäudes ein, worauf der Zusammensturz der ganzen Kaserne, und zwar gerade in dem Momente erfolgte, als die Soldaten gruppenweise ihr Mahl bereiteten. Der Anblick war ein graueneregender, die Schmerz- und Hilferufe waren herzerreißend. Die Nachricht von der Katastrophe verbreitete sich mit Blitzesschnelle durch die Stadt. Alle, die zur Hilfeleistung hinauseilten, standen im ersten Momente starr vor Entsetzen bei dem Anblicke des grenzenlosen Unglücks. Die Rettungsanstalten waren, wie gesagt, durch die noch stehenden Gerüste unendlich erschwert, und kamen während der Rettungsarbeit selbst zahlreiche Unglücksfälle vor. Ungeachtet der größten Bravour der Truppen und der Feuerwehrlöscher schreitet das Hervorziehen der Leichen und Verwundeten nur langsam vorwärts, und viele, die sonst noch gerettet werden könnten, gehen wegen Mangels ausgiebiger oder kopfloser Bergungsanstalten zugrunde. Noch läßt sich die genaue Zahl der Getödteten und Verwundeten nicht feststellen, da noch immer Leichen aus den Trümmern hervorgezogen werden.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Das Leichenbegängnis des Herrn Michael Lentzke) fand gestern vormittags um 10 Uhr von Bauerza aus unter außerordentlich lebhafter Theilnahme von nah und fern statt. Der Laibacher Veteranenverein war mit der Fahne ausgerückt und erwies dem verstorbenen Ehrenmitgliede die letzte Ehre, und gegen 60 Equipagen mit Leidtragenden namentlich aus den hiesigen Bürgerkreisen schlossen sich dem langen Zuge des Trauergesolges an. Das Arrangement der prunkhaften Leichenfeier leitete der Inhaber der Beerdigungsanstalt Fr. Doberlet mit bewährtem Geschmac und Geschick, so daß trotz der großen Ansammlung von Menschen und Equipagen musterhafte Ordnung erhalten wurde.

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) Morgen findet gegen Johann Bricelj die Schwurgerichtsverhandlung wegen Brandlegung statt.

— (Herr Pfarrer Schad) dürfte seine Abschiedspredigt schon binnen kurzem halten, da die gestern stattgefundenene Gemeindeversammlung sein Ansuchen um Enthebung vom Amte mit Anfang März genehmigt hat. Mit der Einladung der vorhandenen Bewerber zu Gastpredigten wird alsbald begonnen werden.

— (Vom Wetter.) Der vorherrschende West und Südwest der letzten achtundvierzig Stunden hat mit dem Schnee in wirklich überraschender Schnelligkeit Rehraus gemacht. Allenthalben treten die fahlgünen Wiesenflächen schneefrei zutage, und ehe wenige Tage vergehen, wird in der Ebene des Winters Herrlichkeit ihr Ende erreicht haben. Als Beweis dafür, daß auch die Blumenwelt sich nach dem Abzuge des mährischen Alten sehnt, welcher uns heuer in ziemlich unwirschiger Despotenwillkür sein eisiges Scepter fühlen ließ, mag die Thatsache dienen, daß uns heute ein völlig aufgeblühtes Gänseblümchen (Pellis perennis) überbracht wurde. Dasselbe soll in der Nähe des Schweizerhauses in Tivoli gepflückt worden sein. Wenig günstig lauten dagegen die sanitären Berichte: abgesehen vom sporadischen Auftreten der Blattern, der Diphtheritis und des Croup sind tatarische Affectionen der Athmungs- und der Verdauungsorgane an der Tagesordnung, während sich gleichzeitig die Einwirkung des raschen Witterungsumschlags auch auf die rheumatischen Krankheitszustände in der unangenehmsten Weise fühlbar macht.

— (Veneziz.) Morgen geht zum Benefiz des Regisseurs Herrn Frederigl die Strauß'sche Operette „Cagliostro“ in Scene. Die Operette ist für Laibach eine Novität, und läßt der Name ihres

Compositoren im Vereine mit den Bedienten des Benefizianten um unsere Bühne ein gut besuchtes Haus erwarten.

(Vorträge des Orien treisenden C. v. Vincenti.) Wie bereits anlässlich der Besprechung der Novellenammlung „Wunder der Liebe“ erwähnt wurde, ist es gelungen, den als gründlichen Kenner und geistvollen Interpreten der orientalischen Verhältnisse rühmlichst bekannten Reisenden und Schriftsteller C. v. Vincenti für die Abhaltung mehrerer Vorträge in Laibach zu gewinnen. Nach den uns zugegangenen Nachrichten werden die betreffenden Vorträge am 26. und 28. d. im Redoutensaal stattfinden, und zwar wird C. v. Vincenti bei dem ersten seiner Vorträge über „Orientalische Todtenkarawanen“ und bei dem zweiten über „Beduinensleben in der großen Wüste“ sprechen. Beide Themata können für sich das größte Interesse und den Vorzug der Neuheit beanspruchen. Denn ist es auch bekannt, dass der unter dem Namen der orientalischen Pest bekannte Todesengel hinter jenen Karawanen einherzuschreiten pflegt, welche die Todten der gläubigen Moslims an die heiligen Gräberstätten zu bringen bestimmt sind, so sind doch nur sehr wenige und äußerst dürftige Kenntnisse über jene unheimliche Proceffionen verbreitet, welche C. v. Vincenti aus eigener Anschauung kennen lernte. Das Gleiche gilt von der Romantik des Beduinenslebens, von welchem der Europäer gewöhnlich nur die poetische Seite sieht, während in Vincentis lebensvoller Darstellung alle Einzelheiten dieses ritterlich-räuberischen Vagabundenthums der Wüste in farbenreichen Schilderungen zum Ausdruck gelangen.

(Ein diebischer Lehramts-candidat.) Wie man aus Klagenfurt meldet, wurde dort am vergangenen Sonntag der 22 Jahre alte Lehramts-candidat S. verhaftet, weil er einem Advocaten einen Rock gestohlen hatte; außerdem hat sich der Verhaftete eines schweren Vergehens gegen die Sittlichkeit schuldig gemacht.

Witterung.

Laibach, 18. Februar.

Trübe, warm, schwacher Südwest. Wärme: morgens 7 Uhr + 6.4°, nachmittags 2 Uhr + 7.0° C. (1879 + 0.6°, 1878 + 7.0° C.) Barometer 729.73 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 4.8°, um 5.1° über dem Normale.

Angekommene Fremde

am 17. Februar.

Hotel Stadt Wien. Golob, Kaufmann, Oberlaibach. — Wents und Altschul, Kaufleute; Bendini, Reis., Wien. Hotel Elephant. Wohlfahrtstädten, Oberleutnant, sammt Frau, Gbrz. — Göbel, Kaufm., Prag. — Czeb, Uhrmacher, Altshammer. Wahren. Lewizki, Laibach.

Gedenktafel

über die am 20. Februar 1880 stattfindenden Vicitationen.

3. Feilb., Libert'sche Real., Klivisch, BG. Ratschach. — 3. Feilb., Pontaric'sche Real., Unterplanina, BG. Loitsch. — 3. Feilb., Bertin'sche Real., Golef, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Novak'sche Real., Weiniz, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Simonic'sche Real., Schweinberg, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Gracel'sche Real., Oberpaka, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Vochitsch'sche Real., Oberfermit, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Majhen'sche Real., Bresse, BG. Vittai. — 3. Feilb., Muz'sche Real., Unterseedorf, BG. Loitsch. — 2. Feilb., Olor'n'sche Real., St. Georgen, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Rogar'sche Real., Oberdorf, BG. Loitsch. — 1. Feilb., Rozanc'sche Real., Topol, BG. Loitsch. — 1. Feilb., Rebe'sche Real., Seedorf, BG. Loitsch. — 3. Feilb., Kuschler'sche Real., Olschek, BG. Krainburg. — 1. Feilb., Jufesch'sche Real., Gortza, BG. Egg. — 2. Feilb., Logar'sche Real., Zerovnica, BG. Loitsch. — 1. Feilb., Tursch'sche Real., Vigan, BG. Loitsch. — 2. Feilb., Sittinger'sche Real., Parje, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Martincic'sche Real., Zirkviz, BG. Loitsch. — 2. Feilb., Ucanter'sche Real., Borje, BG. Vittai. — 3. Feilb., Selal'sche Real., Planina, BG. Loitsch.

Theater.

Heute bleibt die Bühne geschlossen wegen Vorbereitungen zur morgigen Benefizvorstellung der Operette „Cagliostro.“

Wiener Börse vom 17. Februar.

Allgemeine Staats-	Gelb	Wei	Gelb	Ware
Papierrente	71.40	71.50	Nordwestbahn	167 — 167.50
Silberrente	72.10	72.20	Rudolf's-Bahn	163.70 — 164 —
Goldrente	85.10	85.20	Staatsbahn	275.25 — 275.75
Staatsloose, 1854	123.70	124 —	Südbahn	89.25 — 89.50
1860	130 —	130.25	Ang. Nordostbahn	142 — 142.50
1860 zu 100 fl.	132.50	133 —		
1864	175.25	175.75		
Grundentlastungs-Obligationen.			Pfandbriefe.	
Waltzien	97.50	98 —	Böhencreditantalt in Gold	119 — 119.25
Siebenbürgen	87.75	88.25	in österr. Währ.	10.25 — 101.50
Leicester Banat	88 —	88.50	Nationalbank	102.8 — 103 —
Ungarn	89.70	90 —	Ungar. Bodencredit	102.75 — 103 —
Ander öffentliche Anlehen.			Prioritäts-Oblig.	
Donau-Regul.-Lose	111.50	112 —	Elisabethbahn, 1. Em.	97.30 — 97.50
Ang. Prämienanlehen	117 —	117.25	Herb.-Nord. 1. Silber	106 — 107.50
Wiener Anlehen	123.25	123.50	Kranz-Joseph-Bahn	98.80 — 99 —
Actien v. Banken.			Waltz-Rudwig 1. E.	105 — 105.25
Creditanstalt f. P. u. B.	304.80	305 —	Oest. Nordwest-Bahn	99.50 — 100 —
Nationalbank	841 —	842 —	Siebenbürger Bahn	82 — 82.25
Actien v. Transport-Unternehmungen.			Staatsbahn, 1. Em.	172 — 172.50
Alföld-Bahn	149.25	149.50	Südbahn 3. Verz.	120.70 — 121 —
Donau-Dampfschiff	619 —	620 —	„ „ 5	107.25 — 107.70
Elisabeth-Westbahn	191.50	192 —		
Ferdinand-Nordb.	2365	2370	Privatloose.	
Kranz-Joseph-Bahn	164.50	165 —	Creditloose	180 — 180.50
Waltz-Rudwig	259 —	259.25	Rudolf'sloose	18.25 — 18.75
Remberg-Gerodmig	167.60	168 —	Devisen.	
Rösch-Weitzsch	632 —	634 —	London	117.05 — 117.15
			Geldsorten.	
			Dufaten	5.18 — 5.55
			20 Francs	9.25 — 9.35 1/2
			100 d. Reichsmark	57.65 — 57.70
			Silber	— — —

Telegraphischer Coursbericht am 18. Februar.

Papier-Rente 71.30. — Silber-Rente 72.15. — Gold-Rente 85.10. — 1860er Staats-Anlehen 130. — Vant-actien 842. — Creditactien 304.40. — London 117. — Silber —. — R. f. Münzducaten 5.53. — 20-Francs-Stücke 9.34 1/2. — 100 Reichsmark 57.65.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit, für die schöne Kranzspende sowie für die so zahlreiche und ehrende Begleitung von Seite der Herren k. k. Beamten und der Bürgerchaft zur letzten Ruhestätte des unvergesslichen Herrn

Valentin Wurnig,

k. k. Landesgerichtsrathes i. P., sprechen hiemit ihren tiefgefühlten, vom Herzen kommenden Dank aus die trauernden Hinterbliebenen. Adelsberg am 17. Februar 1880.

Verstorbene.

Im Civilspitale:

Den 14. Februar. Elisabeth Stibil, Inwohnerin, 73 J., Krebsdiatrie. Den 15. Februar. Maria Zupanec, Taglöhnerstochter, 3 Jahre, Angina diphtheritica. — Gertraud Eoblar, Inwohnerin, 70 J., Marasmus. — Andreas Sebret, Schuhmacher, 28 Jahre, linksseitige Lungenentzündung. — Mina Macel, Inwohnerin, 56 J., Lungentuberculose.

Im Garnisons-Spitale:

Den 13. Februar. Paul Krzstof, Oberlanonier, 22 J., Lungentuberculose.

empfehle: Frische ausgeweidete Schellfische, Dorsch, Cablian, Seezungen (oder sog. Schollen) pr. 5 Ko. R. (Brutto) fl. 1.75, 3 R. 45 kr. billiger. Fr. Natives-Austern, 5 Ko. R. ca. 60 — 70 St. fl. 2.30, 3 R. fl. 6.60. Neue gesalz. Döringe, holl. Vollen, 5 Ko. R. ca. 25 St. fl. 1.75, norw. Flohm-Fetth. 5 Ko. R. ca. 50 St. fl. 1.45. Delikatessh. 5 Ko. R. ca. 300 St. fl. 1.45. Brab. reife Sardellen 5 Ko. R. fl. 5.30, 1 Ko. R. fl. 3. Marinirte Fische: russ. Sardinen 5 Ko. R. fl. 1.75, Kollharinge (Kollmörse) oder Fischrolade ohne Gräten pr. 5 Ko. R. fl. 2.30; mar. holl. Vollen 5 Ko. R. fl. 2.30; in seiner Butter getragene und dann in pikanter Sauce marinirte Döringe-Fettharinge pr. 5 Ko. R. fl. 2.30; mar. Schellfische oder Seezungen 5 Ko. R. fl. 2.30; Neunaugen (Kalbriden) 5 Ko. R. fl. 3.70; Wal in Oel 5 Ko. R. fl. 4.50, 5 Ko. R. fl. 2.40; Christ-Anchovis 5 Ko. R. ca. 300 Stück fl. 2.70, 2 1/2 Ko. R. ca. 150 St. fl. 1.80; Hummer (nur Scheren und Schwänze) 9 Dosen à 1/2 Ko. netto Fleisch zusam. fl. 4.15, 5 D. fl. 2.60; Lachs 9 Dosen à 1/2 Ko. netto Fleisch zus. fl. 4.25, 5 D. fl. 2.70. Französi. Delfarbinen 1/2 und 1/4 Dos. zus. fl. 5, 1/4 und 1/2 Dos. fl. 3. Geräuch. Fische: Specklundern ca. 5 Ko. R. fl. 2; Speckbündlinge ca. 5 Ko. R. 1.75 — 2.10; Lachshäringe ca. 5 Ko. R. fl. 2.20; Wal 4 Ko. netto fl. 6; 2 Ko. netto fl. 3.30; Lachs in 1/2 und 1/4 Fischen 1/2 Kilo fl. 1.20. Getrockneten Stockfisch oder Flachfisch pr. netto 4 1/2 Ko. fl. 2.30. Caviar: seiner neuer Elbcaviar, 2 à 4 Ko. netto fl. 6, 2 Ko. netto fl. 3.30, 1 Ko. netto fl. 2, 1/2 Kilo netto fl. 1.20; neuer grobkörn. Ural-Caviar 2 à 4 Ko. netto fl. 7.80, 2 Ko. netto fl. 4.50, 1 Ko. netto 2, 1/2 Ko. netto fl. 1.40. Bei Abnahme von 3 Collis verschiedener Waren 35 fr. Rabatt. Von den Artikeln, welche theilbar sind, können auch mehrere in einem Sortiment bestellt werden. Sämmtliche Preise verstehen sich franco (postfrei) per Post nach jedem Orte Oesterreich-Ungarns gegen Nachnahme. Kochrecepte, Verpackung und ausführliche Preislisten über Käse, Kaffee, Thee, Conserven re. gratis. Nichtconvenierende Waren nehme gegen Nachnahme zurück. Ich verkaufte im Jahre 1879: 112,000 Postpakete, eine Zahl, welche von keinem meiner Concurrenten hier und anderswo auch nicht annähernd erreicht worden ist. (62)

Danksagung.

Die allseitigen Beweise aufrichtiger Theilnahme an dem Tode des viel zu früh dahingegangenen, unvergesslichen Herrn

Michael Lentzsch,

die vielen dem theuren Verbliebenen gewidmeten Blumen- und Kranzspenden, endlich das so überaus zahlreiche ehrende Geleite zum Grabe verpflichten uns, allen Betreffenden, insbesondere dem löbl. Laibacher Veteranenvereine, den tiefgefühltesten Dank darzubringen.

Laerza am 18. Februar 1880.

Familie Lentzsch.

Berliner Modenblatt

Nr. 4 vom 15. Februar 1880

ist hier eingetroffen und wird versendet. — Bestellungen auf das „Berliner Modenblatt“ übernimmt und besorgt pünktlich

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung.

Beste

Salon-Kohle

sowie

verkleinertes Brennholz

billigt bei

A. Debevec

(Gradisca), Römerstraße Nr. 19.

Wichtig

für Nähmaschinen-Händler!

Billigste und beste Einkaufsquelle von Nähmaschinenbestandtheilen, Schiffchen, Nadeln, Riemen und Metallwaren aller Systeme in der Fabriksniederlage

D. Steiner,

Wien, VII., Sigmundsgasse Nr. 6.

Instruirt von gros-Preislisten auf Verlangen gratis und franco. (57) 6-2

Bur Fastenzeit